



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

XVIII. Cap. Mariamne wird verklagt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)

meine Zäher; Euch aber / O Großmächtigster Keyser ge-
höre aller Dienst / den ich Ewer Mayestät auß ganzem Z. ers-
gen anerbiete / doch mit diesem Vorbehalten / daß man mit mir
zumete / von meinen alten Herren etwas böses zahören / oder
zureden / welchen / weil ich ihme mit mehr dienen kan / auch nach
seinem Tode lieben solle.

Augustus hatte ein Wohlgefallen ab dieser Freyheit zureden / vnd
sahle darfür / diser Mensch seye auß dem ientigen Holz / auß deme man
vorne Diener schnitzte / die weil er den Arglist des Suchsen nit sahe / wel-
cher alles mit der Ehlen seines eygnen Musens aufmestete. Derohal-
ben nimbt er die Cron / welche Herodes zu seinen Füßen gelegt / vnd setze
sie ihme auff das Haupt / mit folgenden Worten: **Ich will / daß ihr in
eurem Reich fridtsamb verbleibet / seyt allein gegen mir also
gerew / als ihr Marco Antonio gewesen.** Nach diesem so glück-
lich Antritt vnderliesse Herodes nit / sich zubesteyßen / dz er bey de Augu-
stus in Gnaden komme / dann er dises zuwerden alle Gelegenheit such-
te / vnderlich aber auß der Naß / welche der Keyser in Egypten thate /
aus welcher er stets sich bey ihme befande / vnd ihme sehr gute Dienst lei-
ste. Weil nun dise Sach also glücklich ihr End erreicht / ruffete er wi-
derumb aller triumphierendt mit männiglichem Verwunderung hatmb
nach Jerusalem.

Das XVIII. Capittel.

Mariamne wird verklagt.

W diser Zeit hatte die tugendehaffte Mariamne ihren
Leuff vollendet / vnd ware gleichsamb ein Schlacht Opfer bey dem
großen Triumph ihres Gemahels. Lasset vns dise hell scheinende Sa-
ch bescheyen / wie sie außlösch / man darff keinen bösen Geruch erwarten /
dann der gute ihres Lebens folgt ihr nach / bis in den Todt. So bald He-
rodes widerumb zu Jerusalem angelangt / kombt er die Königin sein
Gemahlin zugriffen / die er schon auß der Gefangenschafft
habe ledig gelassen / weil er sich in der Sicherheit seiner Ge-
schiffen befande / vnd er selbst bringet ihro zu allererst die neue Zeit-
ung des glücklichen Fortgangs seiner Naß. Er ware von seiner
Zweyheit also aufgeblasen / daß ihme sein Haut zu eng wor-
den / vnd die sieche einer solchen liebreichen Persohn / die er nach

So vilen außz: standnen Gefahren / vor ihm sahe / lösete ihm sein Zorn
gen auff / zu vilen rühmen / vnd überflüssigen reden / dardurch er sich
ihro widerumb einzufassen vermainte.

Aber Mariamne wars aller verdroffen ihne anzuhören / vnd nicht
auffrichtig in allen ihren Sachen ware / also erzäigte sie ein schändliches
Wolgefallen ab seinem braveren vnd schmachtlen / welches vil bey
nem Schatz waren / als einer Königl. Person anstunde. Weil er
aber Anfangs vermainte / daß solches nur ein kleine melancholische
Schwermut wäre / welche bald vergehn werde / lieblosere er ihne
Worten desto mehr / vnd warere ihre fleißiger auff / als er sonst seinen
Brauch nach zuthut pflegte. Aber vber solches schmachtlen vnd lieb-
sen feuffzere die arme Königin nur desto fester / in Erinnerung des
haimben Befehls / welchen er jüngst dem Sohemio geben hatte. Er
vermercke endlich auß solchen Zeichen / daß sie nit wol in Frieden
fange derohalben ein Argwohn zuhaben / Sohemus möchte
wol mit der Zungen schlipffertig gewesen seyn / als Josephus. Er
für dasselbige mahl nit / wie er sich stellen solte / dermassen war er
me selbst vnruhig: Die Liebe / der Zorn / die Eysersucht / vnd der
wohn plagten ihne ohne vnderlaß: Er könnte sich nit vorstellen / was
gern wolte / vnd das jenige nit hassen / was er liebre. Dieser hoch-
Mann / welcher sich vor keinem Menschen könnte demüthigen / all-
zubetwegen / ware aller schamroth / daß er sich in diesem bußfertigen
schmachtlen / welches ohne das seiner Natur nicht wol anstunde
Wehr- vnd Krafftlos sehen / ja gleichsam vor einem Narren ge-
werden. Weil er endlich vermercke / daß dieses Affenspihl ihm
wolte abstatt gehn / bekümmerte er sich darüber noch vil mehr / vnd
mainte ihro gleich damahlen mit seinem Säbel die Gurgel abzuschnei-
den / doch ware die Liebe grösser / als der Zorn / vnd hinderliete sich
vnmenschliches Vorhaben. Zoge derohalben ab / schüttere den Kopf
brumlete / wais nit was bey sich selbst / als hätte er die Liebe / so er
te / versuchen / welche ihne wider seinen Willen machte darmberzig
seyn. Könnte man aber auch einen ärgern Haß finden / als der
ber / wider die Weiber / wann sie von der Eysersucht eingenomen
Cyra / ein geborne Araberin / die Mutter Herodis / vnd Salome
Schwester / da sie ihn also beschaffen sahen / vnderlassen nit das
mehr mit der Zungen anzublase / vnd durch vil Schmachreden
zünden / welches der Tyrann zwar glaubet / doch sich nit entschlossen
re / den Strach zuführen.

Er gieng so lang mit dergleichen Gedancken umb / bis endlich
 ein sehr unglückseliger Tag kam / an dem er umb Mittag / nach dem er
 sich in sein Zimmer versetzt / die Mariamnam beruffen / welche als bald
 erschienen / die Eheliche Pflicht an sie begehrt hatte / die Königin schlo-
 ge sie beständig ab / und sagt : Das Gesetz der Natur verbiete ihr
 demjenigen Ehelich beyzuwohnen / welcher ihren lieben Her-
 ren Vater und Bruder habe umb das Leben gebracht : Bey-
 deme sie Alexandrum ihren Vater / welcher auff des Herodis Begehre
 von den Römern vndertrucken worden / und Aristobulum ihren also grau-
 samen Weiß cetränckten Bruder verstanden. Josephus der Geschicht-
 schreiber / nach dem er an diesem Orth Mariamnam hoch gelobt / als die
 allertheuschste / vnd solche Königin / die wahrhafftig mit einer vnver-
 brüchlichen Treu gesiert war / (Dann dieses seine eygne Wort seynd)
 beschuldiget / sey eines kleinen Davilleus vnd Verdruss / welcher / wie er
 sagt / an ihrer Natur ware / in dem sie das Liebkosen ihres Eheherrens
 verachte. Welcher aber betrachten will / wie Herodes ihr nächste
 Blutsverwandte tractiert habe / in dem er sie also vngehörlicher Weiß
 harte lassen hinrichten / vnd wie er von ihrem Geschlechte den Scepter
 empfangen / sie aber nit / als ein Königin / noch als sein Gemahel / sonder
 wie ein armes Schlachtwich gehalten / welches er lassen einschließen / vnd
 so oft er in Gefahr des Lebens gewesen / befohlen / daß man es schlachten
 solle / damit sie nach seinem Tode nit möchte einem andern zu Theil wer-
 den. Der dieses also / wie gesagt / betrachtet / wird befinden / daß diese
 Herrselige Königin rechtmessige vnd billliche Ursachen gehabt habe / ih-
 re diese Antwort zugeben.

Nichts desto weniger ware Herodes / der solche Freyheit nicht er-
 wartete / ab diesen Worten also erzürnet / daß es wenig gefehlt / er hätte sie
 in der Stüt in dem Zimmer erwürgt / in dem er mit seinen vor Zorn
 brennenden Augen / scharffen Stim / vnd gegen Himmel erhobnen
 Händen zuerkennen geben / er wolle sie mit Gewalt angreifen. Inmitt-
 elst als er vor lauter Grimmen in seinem Zimmer auff vnd wider spran-
 ge / mit seinem Zorn ringte / ohne das Mariamne ihm ein einziges Wort
 antwortete / erkände die treulose Salome wol / daß es nunmehr Zeit
 wäre / ihre grausames Vorhaben in das Werk zu setzen ; Schickte also ei-
 nen vertrauten Diener / den sie von langem her zu diesem hatte abgerich-
 tet / daß er Herodi ein falsche Beschuldigung von der Mariamne solte zubrin-
 gen ; Nemblich / weil Mariamne Willens gewesen / ihm Herodi ein
 Beschlagnäcklein einzugeben / habe sie sich bey ihm / welcher das Mund
 schen

schicken Amt des Königs vertrat / angemeldet / ihne mit vilen Be-
heißungen / denen er aber niemahl hab wollen Gehör geben / zuversichern.
Im oberigen hatte sie ihne dermassen vnderichtet / daß / wam vñlich
Herodes wurde fragen / was dieses für ein Duhlenrändlein gewes-
sey / er antworten solle / die Königin wisse allein / wie man es müßte ver-
rathen / von ihne habe man allein begehrt / daß es durch seine Hand
dargeboten werde.

Dieser unselige Mensch gieng aller unverschambt in das Zimmer
brachte sein Klag ernsthaftig für / ab welchem Herodes / der sonst
mehrers / als jemahl entzündet ware / sich sehr entsetzte / vñ gedachte
sich selbst / er müßte sich nit mehr verwundern / woher ihne die D-
dult der Liebe herkommen ; Ließe alsbald einen auß den gerewosten
nern der Königin ergreifen / in Mannung ohne sein Dorwissen
nichts vorgangen / besüchte ihne an die Folter zuhencken / vñ auß das
lerer sehr eckligste zupeynigen / also / daß diser zimlich schwache
gewalt der Dornen nit moche erdulden / weil er wider sein gute
Geuewe Fürstin nichts zusagen wußte / in deren Beywohnung er
mahl anders / als alle Ehr vñ Tugend erfahren hatte ; Dahero w-
ein lange Zeit in großem Zwiffel / was er antworten sollte. Endlich
er ein Wort lauffen / vñ sagte er habe Schemum ein lange Zeit
lich mit der Königin Mariamne reden gesehen / als thäre er ihr
entdecken / vñ daß von derselbigen Zeit an er wol vermerck habe
daron sich etwas unwillig erzeigt. Herodes hat so bald dieses
hört / hört auff / sagt er : laßet ihn von der Folter herab / vñ
Sohemum herkommen. Schemus wußte von allem dem / was
verlossen / sauber nichts / lebte in gutem Frieden / weil er unlängst ein
Ampts Verwaltung durch der Königin Fürbit bekommen hatte ;
wunder sich sehr / daß man ihne gefänglich ergreiffe / vñ zwingen
nige Gespräch / welches er mit Mariamne der Königin in der Ges-
genenschaft hatte gehalten / zubekennen / welches / als er zuthun ver-
gerie / wurde er an der stät hingericht.

Herodes machet sich darauff in sein Zimmer / vñ mit langem
Schlucten trancke er das Gift vñ die Gallen seines edelichen
hündler / spahrte in seinem Herzen den zeitigen Grimm an / welches
er bald öffentlich wolte außlassen ; Dann ohne das er seinen Bed-
hätte einen Verzug geben / berueffet er seinen gehatmben Naht / vñ
fitch / der Königin darzu zutommen / welche nichts wengers / als ein
Oh Wap zu procedieren / erwartete.

Dieser verflagnie Mensch / welcher allezeit seinen auch vnbillich-
 fien Händen einen Schein der Gerechtigkeit zugeben / sich bestiffe / fange
 an in jündliche lange Red zuehm / welche er ihme hatte zubereitet:
 Vnd in deme ein ieder in Schrecken vnd Stillschweigen ware / wolt
 niemand / außgenommen die herrschafft Mariamne / welche sich auff al-
 le Begebenheiten mit vnüberwindlicher Bestandhaftigkeit gerüstet /
 wußte / was der Ausgang diser Tragödi seyn werde / da redte er mit fol-
 genden Worten also.

Ihr Herren.

Es hat das Ansehen / Gott wolle mir die Glückseligkeiten mei-
 nes Stands / gegen den Unglückseligkeiten meines Hauß abwägen.
 Ich fande die Sicherheit vnder den Winden vnd Wällen / in so vilen
 beschwerlichen Reisen / deren ich mich vnderstanden / vnder so vilen ge-
 fährlichen Händen / die ich glücklich zum End gebracht / aber in mei-
 nem eignen Pallast kan ich solche nit finden. Es ist euch nit vnbeuust /
 wie ich das ganze Hauß vnd Geschlecht Hyrcani in mein Hers hatte
 vertriblet / zu einer solchen berriben Zeit / in deren es tin Abgang in
 höchster Verachtung ware: Zum Danck aber / als hätte ich der Schlan-
 gen ihre Ager außgebrueet / hab ich anders nichts / als das pfeiffen vñ
 Giff. Gott waißt / wie oft ich durch die Finger gesehen / vnd mich
 durch die Gedult habe gehailt; Doch kömte ich meinen Magen so
 wol mit vñ Rahe bringen / daß man mir ihme nit ohn vnderlaß machte
 widerumb außstossen / vnd mir nit widerumb ein frische Wunden hau-
 nete. Secht die Königin mein Gemahel / welche in die Fuesstapffen
 jener Würer tritt / die vnder laßet nit mir an meinem Hof ein stete
 Dürst zu machen. So bald ich von meiner gefährlichen Reis / wie
 wol wußt / bin heim kommen / brachte ich ihro selbst die Zeitung
 des gñetlichen Fortgangs meiner Geschäfte / sie aber / damit sie zu-
 nehmen gebe / wie wenig sie meinen Wolstand vnd mein Person ach-
 tet / hiet mich da zumahl mit solchem grossen Verdruß an / daß / wie
 ich auch mich bemühet / ihro Zeichen der Liebe zu zeigen / ich doch kein
 wenig gutes Wort von ihrer Hoffart hab mögen herauß pressen: Sie
 wäre mit disem nit vergniget / sonder kostete etliche grobe Schmach vñ
 Schwelwort gegen mir auß / welche ich ewern Ohren zuverschonen lie-
 berst / ichro eigend will vber gehn / vnd zu der Sach selbst schreiben.

Es ist einer auß meinen getrewen Dienern / der bezuge / wie
 sie ihro haumblich habe begehrt an zustellen / mir ein Dublentränkchen /



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

» nemblich ein Bistt zugeben / dardurch mir einwiders das Himel
 » zurehren / oder gar das Leben zubenehmen / welches mir G. D. t. d. t.
 » ten / so vil getrewe Dienst / so ihr mir alle ins gemain / vnd ein jeder
 » sonderheit laissen / mit Danckbarkeit zu erkennen. Also secht ihr
 » ich mit Lorberkränzen begabet / von den sündemisten Personen der
 » Welt geheet vnd geliebt widerumb haim kommen / gleichsam
 » Gespött der Bosheit / zum Zweck der Schalckhaftigkeit eines
 » wein Weibs / welche ich mit so vilen Liebzaichen vnd erweisenen
 » tharen weniger / als ein Löwin hab mögen zahm machen. Derhalben
 » get derohalben bey euch selbst / was in diser wichtigen Sach
 » seye / ich vbergibe sie der Gerechtigkeit / weil ich hierinn mich mit
 » meinem eygnen Sinn begehre zuverhalten / damit die Nachkommen
 » wissen mögen / das meine Sachen allezeit in der Warheit seyen ge
 » set worden.

Herodes / in deme er dise Wort geredt / wolte darfür ange
 sein / als seye er mit so gar eyferig darbey / ohngeacht er seiner jor
 Natur grossen Gewalt anhäte : Jedoch schamte er mit dem
 dermassen / das der ganze Raht wol erkände / das er ganz ein
 nes andern Vorhabens seye / als die Königin hinzurichten. Man
 mahnte sie gleich zur selbigen Stand ohne Fürspräch sich zuver
 ten.

Wunder
 barliche Be
 schaidenheit
 dieser armen
 Königin.

Die Stortwürdige Heldin / ein Kenickin der wahren Macht
 vnd ein Erb ihrer Gedult / nach deme sie diesem Raht der Gerecht
 dem 28. Jahr vor der Ankunfft vnd Gebure Christi für gestellt worden
 über schon dazumahl das tenige / was er vns hernach mit seinem Exem
 gar herrlich gelehrt hat. Man hörte niemahl ein einziges vngedult
 Wort auß ihrem Mund gehn / niemahl warffe sie auch mit einem
 Herodi seine Laster entgegen / vnd wiewol sie vor dem Raht tausent
 aber tausent Unbilligkeiten hätte vorzubringen gehabt / welche sie
 ihre nächste Blusverwandten von ihme erlitten / schmeckte sie doch alle
 se bittere Pillulin mit einer sehr grossen Gedult hinunder / vnd sagte /
 » lenräncklein / welches man ihr fürwerffe / seye es ein solche Sach
 » welche nach Erwägung aller der tenigen / die es wolten betrachten /
 » sehr weit von ihren Gedanken befinde / in Bedencken / sie alle
 » Liebe des Königs Herodis vil mehr / als seinen Zorn vnd Hoff
 » forchten. Im vberigen achte sie sich ihres Lebens nichts / in welchem
 » sie allbereit nur gar zuvil Schmerzen habe aufgefunden / nach

ger des Hofs / auß welchem sie niemahl einigen Weckst noch Fremd
gezoget / vnd wofern man sie mit falschen Kundschaften begehre zu
vndertrucken / könne solches an einer Person / die darwider nit streitte
ger leicht geschehen? Es sehe zwar ring ihro die Cron vom Haupte /
vnd das Haupte von den Achseln / aber sehr schwer den Namen einer
christlichen Fürstin zunehmen / welchen sie von ihren Eltern empfangen
vnd biß in das Grab zuerhalten Vorhabens sey.

Das XIX. Capittel.

Martammes erbärmlicher Todt.

Sie arme Königin ware wie ein einfältiges Schäflein
in dem Raachen des Löwen / vnd vnder den Zähnen vieler
Wölffen. Man laßet die Verhail ergehn / alles geschehe in ei-
ner rechten Dienstbarkeit / dann man darfür hielte / der König wolle sich
sich abethun / vnd dises ware quing. Es befande sich nicht einer / der das
Herz hatte disie vnschuldige Königin bey ihren Rechten zuerhalten / oder
den Zorn Herodis etlicher massen zu stillen. Alle ihre Gewissen waren
eines vnder dem Laster / oder von der Furcht vndertrucket / daher ge-
schien / daß disie falsche Richter für den Tyrannen mehr gerhan / als er
süß wolte / dann sie alle haben disie vnschuld zum Tode verurtheilt.
Dieweil Herodes aller blutigig ware / hatte er doch alsbald ein Abscheu-
en darab / vnd befahle / man solle sie in einer Gefangenschaft in dem
Palast auffhalten / vnd die Vollziehung des ergangnen Verhails auf-
schieben / in Meinung / er wolle villeicht durch dises Mittel sie etwas erwar-
den vnd williger machen / seinem Mutwillen zuwillfahren. Weil aber
die blutdürstige Salome / welche dises Ungewitter hatte angericht / wol-
te diser kläglichen Tragödi ein End machen / begibt sich zum König ih-
rem Bruder / jagt ihm an / Man müsse dergleichen Vögel nicht
lang in den Besen sitzen lassen / Es lige ihm sein Cron vnd
Leben daran / Alles richte sich schon zu einer Aufruhr / Wan
er die ergangne Verhail an ihr zu vollziehen / einstelle / besürdes
re sein eygen vnd seines Standes Vndergang. Auf welches He-
rodes disie Wort von seinem Mund fallen lassen. So thue man sie
daran hin weck. Als bald ward ein Decempter zu der frommen Königin
geschickt / welcher ihro den Tode ankündet / in deme er sie mit tieffer Wee-
reint.